Drei plus Drillinge

Manche von uns finden zwei Kinder schon herausfordernd. Aber wie ist es, wenn man drei hat und dann Drillinge bekommt? Das erlebt gerade Familie Scheib-Jany mit ihren sechs Kindern unter sechs. ELTERN-Autorin Elisabeth Hussendörfer hat sie besucht



Kurz vor Weihnachten kommt ja immer „eine gewisse Unruhe“ auf, sagt Saskia. Letztes Jahr war es aber doch ein bisschen mehr als sonst. Wochenlang verschwand ihr Mann Micha nach Feierabend im ersten Stock, „auf der Baustelle“ – wie so oft, seit sie vor acht Jahren das Haus gekauft hatten, aber jetzt erst recht.

Jedes der großen Kinder wenigstens sollte seine eigene Bleibe haben. „Man denkt nicht so sehr an die Ungeborenen“, sagt die 32-Jährige, die damals drei Babys im Bauch hatte, „und an sich selbst schon gar nicht. Im Mittelpunkt stehen die Kinder, die schon da sind.“ Sie sollten sich wegen der drei neuen nicht allzu sehr einschränken müssen.

Für den Nachmittag des Heiligabends hatte sich die Familie angekündigt: Saskias Eltern und ihre Schwester mit Mann und Kindern. Gemeinsam Bescherung feiern, das war der Plan. Als werdende Drillingsmutter, 29. Woche, mit „Mega-Bauch“, wie Saskia sagt, ein Fest ausrichten? „Warum nicht? Ich war doch fit.“

Gegen Mittag, erzählt Saskia weiter, war da auf einmal dieses Ziehen im Bauch. Filmreif: Micha und sie seien gerade ins Auto gestiegen, um in die Klinik zu fahren, da platzte die Fruchtblase. Presswehen begleiten sie bis zum Kranken- →

Fotos
YVONNE SEIDEL



Idylle für die Fotografin: Dass Luisa, Ole, Hedi, Merle, Janne und Lasse mit ihren Eltern Saskia und Micha einfach so im Garten des Aussiedlerhofs sitzen, kommt eher selten vor. Klar ist nur: Langweilig wird's nie



Eine(r) ist meistens wach: Damit Hedi, Merle und Janne einander nah sein können, werden die Plätze im Kinderwagen durchgewechselt

haus, wo sofort ein Notkaiserschnitt gemacht wird. „Und plötzlich waren wir zu sechst“, sagt Micha. Es klingt immer noch irgendwie erstaunt. Saskia sagt, ihr erster Gedanke beim Aufwachen aus der Narkose hätte nicht den Neugeborenen gegolten. Sondern dem für Luisa, Lasse und Ole vermutlich völlig verpatzten Weihnachtsfest. Ohne Geschenke und eben nicht im schönen, neuen Heim. Später meinte die inzwischen sechsjährige Luisa allerdings: „Die Merle, der Janne und die Hedi waren doch unsere Geschenke.“

Nur so dahingesagt? Wer die Familie Scheib-Jany heute in ihrem Bauernhaus im Schwäbischen Wald bei Welzheim erlebt, hat nicht den Eindruck: „Die Großen und die Kleinen zusammen, das geht gut“, sagt Saskia. Die befürchtete Rivalität? Ist ausgeblieben. Das von vielen Seiten prognostizierte Chaos auch.

Man kann Dingen nachtrauern – oder sie annehmen

Bestimmt zwei Stunden sind vergangen, seit Oma und Opa Luisa, Lasse und Ole aus dem Kindergarten gebracht haben, seitdem ist Saskia mit der Sechserbande allein. Lasse, 4, und Ole, 2, spielen oben Playmo, Luisa backt abwechselnd Knet-Kuchen in der Küche oder trägt eine der beiden inzwischen sechs Monate alten Schwestern durch den Raum – „damit sie beschäftigt sind“. Mit den Babys die Treppe hoch, die Babys füttern, die Babys beruhigen: „Luisa kann das“, sagt Saskia, und wer die beiden beobachtet, der ahnt, dass die Große ihrer Mutter alles abschaut. Im Topf mit der Tomatensoße auf dem Herd rühren, Fläschchen wärmen, Tränen trocknen, als Ole einmal über einen Stuhl stolpert, Limo vom Boden aufwischen, als Luisa ein Becher kippt, und einem Baby fix, bevor die Spaghetti abgegossen werden müssen, die Windel wechseln – ein Handgriff der Sechsfach-Mama geht in den nächsten über, die Aufmerksamkeit springt immer genau dahin, wo sie gebraucht wird.

„Wenn eine das schafft, dann du“, hätten Freunde gesagt, als Saskia ihnen letztes Jahr vom Ultraschall beim Frauenarzt erzählte. Prioritäten setzen, nicht auf allen Hochzeiten gleichzeitig tanzen wollen, sagt Sandra, das sei ihr Ding. Schon bei den Großen habe sie damals eine Entscheidung getroffen: „Ich finde es nicht



MEHR MEHRLINGE

Die Zahl der Mehrlingsschwangerschaften in Deutschland nimmt zu. Laut Statistik ist mittlerweile jedes 28. Kind ein Mehrlingskind. Anfang der 80er-Jahre traf das nur auf jedes 55. Kind zu. Die Drillingswahrscheinlichkeit liegt bei etwa 0,01 Prozent.

schlimm, meine eigenen Bedürfnisse eine Zeit lang hintanzustellen“, sagt die gelernte Industriemechanikerin, die vor den Drillingen stundenweise in der Firma des Vaters mitgearbeitet hat.

Arbeiten ist für Saskia ein Ausgleich gewesen – inzwischen aber undenkbar. Wie so vieles. Mit einer kleinen Pferdezucht hat sie sich, als sie den Hof kauften, einen Traum erfüllt. Seit über einem Jahr nun ist sie auf keinem Pferd mehr gesessen. „Man kann dem nachtrauern. Oder es annehmen und weitergehen“, findet Saskia.

Micha, der leidenschaftlich gereist und Fahrrad gefahren ist, bevor die Kinder kamen, gibt zu: „Zunächst hatte ich Angst vor den vielen Einschränkungen.“ Jetzt aber, wo die Ferien bevorstehen, freut er sich auf drei Wochen Toskana. „Zu sechst im Zelt – das geht“, sagt Saskia, „auch finanziell.“ Klar, essen gehen ist nicht drin. Natürlich müssen sie immer alles gut durchkalkulieren mit nur einem Einkommen plus Kindergeld. Prioritäten anders setzen, auch das. „Teures Spielzeug zum Geburtstag, das muss nicht sein. Lieber eine Zehnerkarte fürs Schwimmbad, davon haben alle was.“

Alles geht – mit genug Vorbereitungszeit

Heute noch hört Saskia den Frauenarzt sagen, man könne bei Mehrlingsschwangerschaften ja auch „minimieren“, nachdem im Untersuchungsraum zunächst mal ziemlich lang Stille geherrscht hatte. Dann Kopfschütteln. Vor Luisa hatte Saskia in der 23. Woche ein Kind verloren. Jetzt sollte sie wieder Kinder bekommen. Wenn eine Schwangerschaft doch gewünscht war – wäre es nicht grotesk gewesen, sich plötzlich dagegen zu entscheiden?



Nochmal aufwärmen? Die Drillinge bekommen sowohl Muttermilch als auch Pulvermilch. Alles zur rechten Zeit handwarm parat zu haben ist ein kleines Kunststück

Micha sagt, das mit dem Wunsch sei bei ihm nicht ganz so eindeutig gewesen. Ein viertes Kind? Später vielleicht. Später sei der Abstand zu den Geschwistern zu groß, hatte Saskia gegengehalten. Na gut.

In diesem Punkt seien sie und Micha verschieden. „Er sagt oft: ‚Bis die alle eine Ausbildung haben!‘ Ich hab dagegen im Blick, was am nächsten Tag ansteht.“ Manches müsse man einfach ausprobieren. Das mit dem Freizeitpark etwa, den die Großen sich schon lange gewünscht hatten. Zu acht zogen sie los, keine zweieinhalb Monate alt waren die Babys da – sie lagen im Drillingskinderwagen, die Großen liefen nebenher. „Im Prinzip geht so was problemlos, man muss nur ausreichend Vorbereitungszeit einkalkulieren.“

Windeln, Wechselklamotten: Bis für jeden alles eingepackt ist, kann bis zu einer Stunde vergehen. Die Zeit an der Milchpumpe nicht eingerechnet – denn wenigstens zur Hälfte soll die Nahrung für die Babys aus Muttermilch bestehen.

Eine Drillingsmutter, die stillt? So lange? So was hatten wir hier noch nie, hieß es im Krankenhaus und später in der Praxis des mehrlingserfahrenen Kinderarztes. „Vielleicht ist mir das so wichtig, weil ich in anderen Bereichen ➞



Zeit für die Großen: Zu fünft – das war bis zum Sommer 2017 der Normalzustand. Bald muss auch für den Garten ein größerer Tisch her

nicht uneingeschränkt geben kann“, überlegt Saskia. Sie könne eben unmöglich immer gleich rennen, wenn eins der Kinder weint. Andererseits: „Was man als Mutter im Moment nicht geben kann, geben vielleicht andere.“ Lasse zum Beispiel ist gerade dabei, einem höchst interessiert dreinblickenden Drilling zu erklären, wie ein Schaufelbagger funktioniert.

Dann kommt eben Fertigsoße an den Salat

Vieles scheint sich zu fügen. Freunde fragten, was sie tun können, und Saskia nahm sie beim Wort. Per SMS gibt sie seither „Bestellungen“ auf, die Lieferungen vom Supermarkt kommen prompt. Spielkameraden werden ebenfalls geliefert, und auch die eigenen Kinder muss Saskia selten irgendwo hinbringen, weil andere Eltern das übernehmen.

Keine Nachbarskinder, kein Spielplatz in der Nähe – das sind die Nachteile des Aussiedlerhofes. Natur pur, ein Baumhaus, Ziegen, Pferde, ein Pony ... das sind die Vorteile. Ist das Wetter schön wie heute, gehen sie alle raus. Aber auch, wenn die Kinder mal ins Freibad wollen, wie letzte Woche, lässt sich das machen: „Die Drillinge kommen mit dem Wagen an den Beckenrand, Luisa und Lasse können schwimmen, und Ole ist keiner, der wegrennt“, sagt Saskia, für die Improvisieren alles ist und Perfektion nichts.

Beispiel Küche: „Klar kommt Fertigsoße an den Salat, wieso nicht?“ Beispiel Hobbys: „Eins pro Kind, das reicht.“ Montags Turnen, donnerstags Musikschule, so ist derzeit das Programm. Für alle drei. Es scheint, als hätte es auch sein Gutes, wenn Förderung nicht bis ins Detail auf den Einzelnen zugeschnitten ist: Die enorme Selbstständigkeit von Luisa und Lasse, die schon allein duschen, fällt jedenfalls auf. „Nur“ mit den Kindern würde es ihr eigentlich nie zu viel, sagt Saskia. Luxus nennt sie die von der Krankenkasse finanzierte Maßnahme, dass bis vor zwei Wochen stundenweise eine patente Person ins Haus kam. Luxus, weil sie in dieser Zeit keine Fahrdienste übernehmen musste und es viel Frischgekochtes gab. Und jetzt? Aktuell greifen die Großeltern beim Fahren unter die Arme. Auf Dauer möchte Saskia das aber nicht überstrapazieren.

Also werden Abläufe neu geplant: Micha ist bereits im Gehen, wenn Saskia morgens den Frühstückstisch deckt und Fläschchen wärmt. Wenn die Babys mit Füttern und Wickeln versorgt sind, kommt Luisa meist gerade als Letzte die Treppe runter. Das heißt: Wenn Groß aktiv wird, schläft Klein gerade wieder ein. Letzteres künftig dann eben in der Babyschale im Auto, sagt Saskia, womit für den Moment alles geregelt sei.

Drei Babys, zwei Hände, ein Problem?

Für den Moment ... Zum ersten Mal wirkt Saskia ein wenig ratlos, als sie von Luisas nahender Einschulung erzählt. In den Kindergarten können sie auch um neun noch kommen. „Aber die Schu-



EIN- BIS DREIEIIG

Man unterscheidet bei Drillingen nicht nur zwischen ein- oder zweieiig. Es gibt eineiige Drillinge, dreieiige Drillinge, und es ist sogar möglich, dass zwei der Babys eineiig sind und sich das dritte Baby von ihnen unterscheidet – so wie bei den Babys dieser Geschichte: Die Mädchen sind eineiig und damit genetisch identisch, der Junge hat andere Erbanlagen.

le startet um halb acht.“ Um fünf aufstehen, das geht noch. Aber um halb vier? Die Nachbargemeinde lässt Kinder von Aussiedlerhöfen mit dem Schulbus holen. Die eigene Gemeinde bietet diesen Service erst ab drei Schulkindern. „Bis jetzt“, sagt Saskia, und man ahnt es schon: Sie wird auch an dieser Sache dranbleiben, bis eine Lösung da ist. Wie eigentlich immer.

Drei Babys, die gefüttert werden wollen, aber nur zwei verfügbare Hände! Jetzt haben wir ein Problem, könnte man meinen, als Hedi, Janne und Merle nach der Zeit im Garten immer lauter und immer hungriger jammern. Saskia aber nimmt Janne und platziert ihn auf dem Sofa, hinter ihm ein Polster, vor ihm eine Stillwurst, sodass er ohne weitere Hilfe aus dem polstergelagerten Fläschchen trinken kann. Während Hedi und Merle von ihr direkt mit Milch versorgt werden. Auch nachts hat sich diese Technik bewährt, monatelang war Saskia da im Dauereinsatz. Nur sie. „Micha muss am nächsten Tag schließlich fit für die Arbeit sein. Aber zum Glück schlafen inzwischen alle durch.“

Sie habe eigentlich überhaupt keinen Grund zu klagen. Die vielen schönen Momente entschädigten für die eher stressigen. Gestern etwa.



Großes Glück: Besser als Saskia könne man es kaum hinkriegen, sagen viele. Sie mag sich darauf nicht allzu viel einbilden: „Ich habe einfach pflegeleichte Kinder bekommen“

Freunde, die – wie sie – einen Hof gekauft haben, waren zu Besuch. Sie saßen hinterm Haus, die Großen spielten im Dreck, hatten schwarze Hände, schwarze Gesichter. Drei der vier Erwachsenen hatten einen Drilling im Arm. Pures Glück sei das, sagt Saskia, und Micha denkt in diesen Momenten: „Alles gut.“

Ja, doch, sagt Saskia, sie könnten sich schon vorstellen, noch mal nachzulegen. Sofern es eine Garantie gäbe, dass es dann auch wirklich nur eines ist. „Eins zum Verwöhnen, dem man in jeder Hinsicht gerecht wird.“ Weil es ihm so besser geht? Saskia überlegt. Nein, das nicht. Sie denke da eher an sich, und lacht. „Egoistisch, oder?“